

Die vierte Quelle

Eine Verantwortung

Wie wird die vierte Quelle geöffnet? Der Weg, den man dazu gehen muss, ist derjenige der liebenden Erkenntnis oder erkennenden Liebe. Auch im alltäglichen Leben erschließt der Mitmensch sich einem erst, wenn diese Erkenntnisart ‚gelebt‘ wird. Wenn man aber einen Menschen aus seinen Schriften kennenlernen muss, wird es erst recht schwierig. Es muss eine Erkenntnisart entwickelt werden, die nicht mehr intellektuell ist, aber auch nicht nur empfindend.

Die vierte Quelle findet man erst ‚über‘ dem reinen Denken, ‚über Saturn hinaus‘, ‚über Sternen muss sie wohnen‘.¹ Das darf also keine poetische Redensart sein, sondern muss tatsächlich Erkenntnisart sein. Das reine Denken ist ein Denken, das nur Gedanken denkt, die nicht aus den Sinnen stammen. Das alltägliche Denken ist nur selten rein, weil es fast nur sinnlichen Inhalt hat. Bekannt ist die Aussage von Aristoteles: Nichts ist im Intellekt, das nicht zuvor in den Sinnen war. In unserer Zeit soll man hinzufügen: *außer der Intellekt selbst*. Das eigentliche reine Denken findet man also erst im Denken des Intellekts an sich.

Diese Erkenntnisart wird entwickelt anhand der Anweisungen zur geistigen Erkenntnis von ... Rudolf Steiner.

Gerade er hat uns also die Mittel gegeben, uns dazu bereit zu machen, eine Individualität von innen her in ihrer Lebendigkeit kennenzulernen. Haben wir die Mittel einmal angewendet, entwickeln wir in uns die Fähigkeit zur lebendigen Menschenerkenntnis. Sollten wir diese dann nicht auch einmal für die Individualität des Lehrers selbst

anwenden?

Die vierte Quelle liegt also über dem reinen Denken.

Im reinen Denken hat man bereits alle seine Meinungen und Urteile, die im Intellekt walten, hinter sich lassen müssen. Man hat ein Denken entwickelt, das sich so stark angestrengt hat, nur im Denken selbst zu leben, dass es sich ganz vom Egoismus, von subjektiver Sympathie und Antipathie befreit hat, das also vollkommen unbefangen *jeden* Inhalt mitdenken kann, ohne Meinung oder Urteil – denn diese können im reinen Denken nicht weiterleben. Man *erlebt* die Inhalte nur, und es ist ein reines, urteilsfreies Erleben. Die *Geduld* beim Erleben liefert schließlich das Urteil: es wird nicht geformt, sondern es überkommt einen.

Ich selbst habe 1983 mit dem Lesen der Bücher und Vorträge Rudolf Steiners angefangen. Im Jahr 1986 liegt der Anfang des systematischen Meditierens und meditierenden Durchdenkens der Philosophie der Freiheit. 1987 überkam mich das erste Mal die Erfahrung des reinen Denkens, zusammen mit der reinen Ich-Erfahrung. Seitdem studiere und meditiere ich das Werk Rudolf Steiners mit einer Fähigkeit, die ‚über Sternen² liegt. 1994 habe ich diese Fähigkeit in einem Buch beschrieben: ‚Suche das Licht, das im Abendland aufgeht³ und 2005 in ‚Der Heilige Gral⁴.

Mit dieser – nun seit 21 Jahren bestehenden – Fähigkeit wende ich mich dem Lehrer zu, der noch immer lebt, den man finden kann, den man erkennen kann.

Keine fanatische Verehrung ist es, aus der dieses Buch entsteht, sondern reines Verständnis, reiner Begriff, der in Zusammenhang mit dem Ich-Sinn sich entfaltet.

Das Lesen der Werke Rudolf Steiners

Lesen ist eine wunderbare menschliche Fähigkeit. Wir können aus einer Kombination von Zeichen Worte formen und aus einer Kombination von Worten Sätze, die wir verstehen. Diese verstandenen Inhalte fügen wir dann unserem bereits vorhandenen Begriffsganzen ein, oder wir finden einen Widerspruch damit oder finden den Zusammenhang gar nicht.

Können wir den neuen Inhalt in unseren Denkkorganismus eingliedern, so sagen wir erleichtert: Ja, das leuchtet ein!

Finden wir den Zusammenhang nicht, so sagen wir: Ich kann es nicht verstehen. Eine gesunde Seele sucht dann weiter, bis der Zusammenhang gefunden ist und sie sich selbst gestehen kann: Jetzt habe ich es verstanden! Der ‚ungesunde Verstand‘ ruft beim Nicht-Verstehen jedoch schon bald: Das stimmt nicht!

Am schwierigsten ist es beim inneren Erleben eines Widerspruchs. Hier kommt ein komplizierter Prozess in Gang, und der Leser sollte sich selbst prüfen. Ist es subjektive Antipathie, wird etwas gesagt, was einem unangenehm ist? Stößt das Gesagte an die bereits geformten Meinungen und Urteile? Oder ist es eine objektive Antipathie? Was soll man mit dem Widerspruch anfangen?

Der ungesunde Verstand prüft sich selbst gar nicht, er ist impulsiv und schaut nicht auf sich selbst in der eigenen Seele zurück. Er ‚ruft‘ schnell etwas: Ich bin anderer Meinung! Damit bin ich nicht einig! Das ist ganz falsch! usw.

Das Aufnehmen-Können oder Abweisen-Müssen der Inhalte der Geisteswissenschaft hängt im Anfang stark

mit der Beschaffenheit der Seele zusammen, die sie schon immer hatte. Deshalb kann man Menschen, die sich ihr gegenüber heftig wehren, nicht überzeugen. Man kann nicht einmal wissen, wie sie in den Tiefen der Seele wirklich empfinden. Es könnte sehr wohl aus oberflächlichen Denk- und Empfindungsgewohnheiten die Anthroposophie als unsympathisch abgewiesen werden und in der Tiefe etwas ganz anderes sich darleben. Das freie Verhalten zur Geisteswissenschaft soll also absolut respektiert werden. Man kann wirklich nur für sich streben, um so unbefangen wie nur möglich zu lesen, und höchstens anderen zu erklären, was tatsächlich da steht. Ob dies dann angenommen oder abgewiesen wird, ist Freiheitssache.

Nun gehen wir einmal davon aus, dass ein Mensch sich wohlwollend zur Geisteswissenschaft verhält, dass er die Inhalte ohne Ärger in sich aufnehmen kann, dass er im Großen und Ganzen verstehen kann, was geboten wird. Wie soll ein solcher Mensch lesen?

Eigentlich sollte alles flüchtige, schnelle Lesen vermieden werden. Es ist besser, nur *einen* Abschnitt zu lesen und diesen in der richtigen Weise aufzunehmen, als ein ganzes Kapitel oder einen ganzen Vortrag flott durchzulesen. Nicht die Wissbegierde sollte den Leser führen, sondern die Sehnsucht nach Erweiterung der Erkenntnisse, sowohl dem Inhalt, wie auch der Kraft und den Fähigkeiten nach. Eigentlich ist das ganze Werk Rudolf Steiners dazu geeignet, lebendig zu werden, Leben zu fassen, wie im Frühling die Blätter am Holz wachsen. Es kann aber auch dieses Holz bleiben, aus dem nichts Neues hervorwachsen kann. Dann erstarrt es immer weiter, wird nur Material zum Zitieren und wird in dieser Weise dem Dogmatismus ausgeliefert. Kein Wort der Geisteswissenschaft sollte je Dogma

werden, denn dies ist ihr so fremd wie der Tod dem Leben. Todeskeime gibt es allerdings in der Geisteswissenschaft, überall da, wo nur der Verstand aufnimmt. Zuviel Leben kann es auch geben: wenn der Verstand zu Gunsten des Gemüts zurücktritt. Der Verstand *selbst* soll lebendig werden, dann wird die ganze aufgenommene Geisteswissenschaft lebendig. Sie kann dann im Menschen weiterwachsen, auswachsen, erblühen, fruchten, keimen...

Das ist nur zu erreichen, wenn man aus der vierten Quelle lesen lernt. Dann nimmt man die Worte rein wie sie da stehen, die Zusammenhänge rein so, wie sie dargestellt sind. Versteht man, so lässt man das Verständnis tief heruntergehen, in das Gemüt, in den Willen hinein – und man erkennt unmittelbar: Du hast nur einen ganz kleinen Teil verstanden. Dein Verständnis kann auswachsen, sich vergrößern, vertiefen, erweitern.

Versteht man *nicht*, so ist der Unterschied zum Verstehen nur ein gradueller. Dann lässt man das Nicht-Verstehen tief in sich herein, und man erkennt: Es wird zur Frage, und die Antwort wird dir schon werden, wenn du nur Geduld hast.

Es ist wie ein *Atmen*: Das Lesen ist Ausatmung, die Vertiefung ein Einatmen... Es ist wie eine *Ernährung*: Das Lesen ist wie Essen, die Vertiefung wie Verdauung. So sollte man den Text *leben* lernen; wie im physischen Körper die Lebensvorgänge sich abspielen, so sollte man im Gleichnis damit die Geisteswissenschaft *so* aufnehmen, dass sich Lebensvorgänge abspielen. Das sollte der Leser der Geisteswissenschaft sich sehr intensiv vorstellen und dann immer wieder versuchen, dieser Vorstellung beim Lesen gerecht zu werden.

So müsste der Leser selbst die Zeilen *erwärmen*, sie warm

aufnehmen, statt lau oder sogar kalt. Sie können nur in der Wärme gedeihen, und die seelische Wärme ist Begeisterung. Der geistige Inhalt, der gleichsam wie Nahrung aufgenommen wird, bleibt nicht nur Inhalt. Er wird verwandelt, weil er in Wechselwirkung tritt mit demjenigen, was als Erkenntnisse bereits da ist, dieser Prozess entspricht dem körperlichen Lebensvorgang der *Absonderung*, bei dieser geistigen Aufnahme besser ausgedrückt durch das Wort *Verwandlung*. Dann aber dient der neu aufgenommene Inhalt zur weiteren *Erhaltung* des Begriffsorganismus, er *muss* hinzukommen, wenn dieser Organismus lebendig bleiben soll, sonst verkümmert er. So *wächst* der Begriffsorganismus, er bleibt nicht wie er ist, er wächst. Und das Schönste ist wohl der siebente Lebensvorgang, der beim richtigen Lesen der geisteswissenschaftlichen Zeilen auch tatsächlich wirkt: die *Hervorbringung*. Der Leser, der in solcher Weise seine Seele ernährt, bringt letztlich Neues hervor. Nicht nur Wiederholungen von dem, was er gelesen hat, wird man von ihm hören, sondern verwandelte, erweiterte Erkenntnisse, die dann ja nie von der ursprünglichen Quelle abweichen können, denn sie sind rein daraus hervorgewachsen.